

Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger" und „General-Anzeiger für Schlesien und Posen"

Wilddiebe

Eine heitere Silvestergeschichte von **Hedwig Stephan**

(Nachdruck verboten.)

„Nein!" sagte Oberförster Dachsel, von seinen Bekannten „der alte Grimbart" genannt, und hieb so kräftig auf den Tisch, daß die braune Diana entsetzt darunter hervorschoß — „Nein! Der Harmonieball wird nicht mitgemacht! Der letzte Tag des Jahres, der soll ernst, soll würdig gefeiert werden, nicht mit Rumbum und Betrieb und Jazz und Hatz! Stille Stunden müssen das sein — Erinnerungsstunden an die vielen verflossenen Silvesterabende — —"

„Aber Vater —" wagte Molli schüchtern einzuwenden, „so viele Silvestererinnerungen habe ich doch noch gar nicht."

„Ach Papperlapapp!" polterte Vater Dachsel, „dann — dann mußt du dich eben an die kommenden Silvesterabende erinnern — und, ein für alle Mal, aus der „Harmonie" wird nichts. Punktum, die Kugel mitten aufs Blatt!"

Damit nahm er seinen Drilling von der Wand, pfiff der freudig jaulenden Diana und klopfte Molli im Vorbeigehen zärtlich auf den gesenkten Blondkopf.

„Na, Häschen, nur nicht die Löffel hängen lassen! Wirst auch noch mal zu Schuß kommen!"

Aber dieser weidmännische Trost wollte bei Molli nicht recht verfangen: sie zog ihr Schnupftuch heraus und weinte herzbrechend. Wieviel Hoffnungen hatte sie auf diesen Silvesterball gesetzt — es war ja die letzte Gelegenheit, mit Dr. Schenk zusammenzutreffen — am 8. Januar ging er nach Görlitz, und dann — natürlich — dann wars aus. Die Görlitzer Mädchen würden so einen lieben, reizenden Menschen ja auch zu schätzen wissen.

Ungefähr zu derselben Zeit saß dieser reizende, liebe Mensch im Sitzungszimmer des Harmonie-Klubs über der Teilnehmerliste für den Silvesterball und knüllte sie zornig zusammen.

„Was, Dachsels kommen nicht? Weshalb? Warum? Sag mal, Beurmann, warum kommen Dachsels nicht?"

„Du, laß die Liste ganz!" sagte Assessor Beurmann und nahm ihm das Blatt aus der Hand. „Und was Herrn Dachsel anlangt — der alte Kümmerer schliekt ganz selten mal aus seinem Bau — den kannst du bloß zwischen 6 und 7 Uhr am Stammtisch in der „Ohreule" antreffen. Und da schimpft er auch auf alles, was nicht von der „grünen Farbe" ist — — mein Sohn, ich rate dir gut, laß ab von der lieblichen Molli! Die kriegt mal kein anderer als ein weidgerechter Jägersmann — und mindestens zwei kapitale Vierzehnender muß der schon auf die Decke gelegt haben."

Dr. Schenck murmelte etwas Unverständliches, aber ein Segenswunsch für Oberförster Grimbart war es keinesfalls.

Dann zündete er sich eine Beruhigungszigarre an, setzte sich dumpfbrütend in einen Klubsessel und kam zehn Minuten später elastischen Schrittes in das Sitzungszimmer zurück.

„Na, Halali?" fragte Beurmann teilnahmsvoll.

„Im Gegenteil — Horrido!" entgegnete Dr. Schenk mit bedeutsamem Lächeln. „Im Kriege und in der Liebe sind alle Mittel erlaubt — du kannst mir Molli Dachsel als Tischdame vormerken!"

*

Der 31. Dezember erschien mit starkem Frühnebel, mäßigem Bodenfrost und einem leichten Neuschnee. Mittags klärte es dann auf und die Sonne kam heraus — ein Wetter so recht nach dem Herzen der Jünger von St. Hubertus. Im niedrigen Hinterzimmer der „Ohreule" allerdings lagerte der Nebel noch in dichten Schwaden, und es ging Dr. Schenk wie weiland dem Kandidaten Unwirsch, der die Gesellschaft der „Neuntöter" im Grünen Baum vor Qualm ebenfalls nicht zu erkennen vermochte. Aber bei Kleinem gewöhnte sich sein Auge noch daran; er begrüßte ein paar bekannte Herren und machte auch seinen Kratzfuß vor dem Oberförster Dachsel, den er zugleich mit sehr erstauntem Gesicht betrachtete.

„Herr Oberförster, schon zurück? Das ging ja fabelhaft schnell! Sie haben sich wohl für morgen ein Neujahrshäschen geschossen?"

„Papperlapapp, Neujahrshäschen!" knurrte der Alte ungnädig. „Bei uns gibts morgen Pute. Wie kommen Sie übrigens darauf?"

„Ja, Herr Oberförster, wie ich vorhin meinen Waldspaziergang machte — den Poetensteg herunter bis zu den Langewiescher Kusseln — da habe ich ohne Zweifel einen Schuß fallen hören!"

Jetzt sprang Dachsel auf wie von der Spicknadel gestochen.

„Wie? Was? Geschnallt hats?"

„Geknallt, ja, Herr Oberförster!"

„Na also, zum Kuckuck, meinetwegen geknallt!" schrie der Waldkönig ungeduldig. „Und hinter den Langewiescher Kusseln? Das ist natürlich die Bande aus Lurup, die habe ich schon lange auf dem Strich! Dafür schont man nun das Revier, damit einem das Lumpenpack die besten Böcke umlegt! Und heut, am heiligen Silvester, da denken sie, es paßt ihnen keiner auf — aber wartet nur, Bagage, ich werd's euch besorgen — ich setz mich auf die Fährte, und wenns bis morgen früh dauert!"

Damit trabte er wie ein gereizter Löwe zum Kleiderständer und hakte seinen Wettermantel ab, den ihm Dr. Schenk zögernd und mit sehr betretener Miene anziehen half.

„Aber Herr Oberförster, Sie werden doch heut nicht — es tut mir ja tausendmal leid, daß ich etwas gesagt habe — Sie wollten doch gewiß den Abend im Kreise Ihrer Familie zubringen — —"

„Hm, hm — ja —" der Oberförster kratzte sich nachdenklich den buschigen Schädel. „Wissen Sie — einem alten Weidmann macht sowas ja gerade Spaß — aber die Molli, meine lütte Deern — himmelkreuz, was fang ich mit der an — sie weiß ja gar nicht mal, wo ich abbleibe."

„Oh, eine Mitteilung will ich gern ins Forsthaus überbringen!" erbot sich Dr. Schenk mit geschmeidiger Liebenswürdigkeit. „Und vielleicht — es ist ja wohl heut eine Silvesterfeier in der Harmonie — ich hatte allerdings nicht die Absicht teilzunehmen, aber in diesem Fall würde es mir selbstverständlich ein Vergnügen sein, Ihr Fräulein Tochter zu begleiten."

Der alte Grimbart wand sich wie in einem Schraubstock, aber wenn ein richtiger Jagdhund eine Witterung in der Nase hat, dann läßt er sich nicht davon wegprügeln.

„Hm hm — sehr freundlich — kann ich gar nicht verlangen — hm — das Mädel könnte ja bei Tante Emma übernachten — alsdann — wenn Sie wirklich — wie gesagt — ist ja immerhin ein Ausweg — hm — also dann besten Dank auch."

Im ersten Morgengrauen des Neujahrstages kam Oberförster Dachsel fröhlich pfeifend nach Haus; er hatte zwar keinen Wilddieb zur Strecke gebracht, dafür aber einen starken Hirsch aufgespürt, dessen Gehörn er sich in den nächsten Tagen zu holen gedachte.

Als allerdings so gegen 10 Uhr Molli und Dr. Schenk Arm in Arm erschienen und sich als das neueste Brautpaar des Jahres vorstellten, schlug die Laune Knall und Fall ins Gegenteil um. Indessen was wollte er der vollendeten Tatsache gegenüber anders machen als klein beigeben und seinen väterlichen Segen dazu. Er zog aber den glückstrahlenden Bräutigam mehr grob als zärtlich am Ohrläppchen und brummte:

„Lauert man da die ganze Nacht hinter den Langewiescher Kusseln, und inzwischen sitzt der Wilddieb ganz wo anders und luxt einem das netteste Schmalreh ab!"

„Ja, wer das Glück hat, führt die Braut heim!" sagte Dr. Schenk vergnügt und ohne die mindesten Gewissensbisse.

Aber die wären bei einem Neuphilologen ja auch ganz unangebracht gewesen.

Wie unsere Vorfahren gratulierten

Von Dr. Karl Mischke (Nachdr. verb.)

Solange ein Neujahrsfest besteht, hat man sich zu Neujahr Glück gewünscht. Es ist dies so natürlich, daß man dafür keine weitere Begründung braucht. Wie lange aber schon ein Neujahrsfest gefeiert wird, das wissen wir nicht. Wir haben es, wenn es unsere Ahnen nicht schon früher gefeiert haben sollten, von den Römern kennen gelernt, und diese wahrscheinlich wieder von anderen Völkern. Daß man sich gern zu Neujahr etwas schenkt, nimmt auch nicht Wunder. Wer einem Freunde Glück wünscht, wie es bei Beginn eines solchen Zeitabschnittes nahe liegt, will zeigen, daß er es ehrlich meint, und wie kann er das besser, als wenn er ihm damit zugleich eine kleine oder eine große Freude macht. Bei uns ist das Schenken abgekommen, in Frankreich ist aber das Neujahrsfest immer noch das Geschenkfest.

In Deutschland hat es lange gedauert, bis Weihnachten und Neujahr sich endgültig trennten. Die beiden waren früher ein einziges Fest. Man feierte nach der Wintersonnenwende, nach dem kürzesten Tage, die altehrwürdigen zwölf Tage, die man zwölf Nächte nannte. Weihnachten hieß das kleine Neujahr, und das Fest der heiligen drei Könige am 6. Januar war das große Neujahr. Erst allmählich kam es zur Trennung. Im Elsaß war schon 1435 der Weihnachtsabend zugleich die Bescherungszeit. Von dort aus soll ja auch der Tannenbaum seinen Ausgang genommen haben.

Die zwölf Nächte hießen dort die „Klöpflinsnächte", in denen man sich Glück zum neuen Jahre wünschte. Da klopften die jungen Leute an Türen und Fensterläden, wünschten Glück und heischten Geschenke. Aehnliche Sitten haben sich im ganzen deutschen Lande für verschiedene Feste erhalten, für das Frühlingsfest, für Ostern, für die Maitage. Ein Spruch, der dabei vorgetragen wurde, lautete:

Holla, holla, Klöpflingsnacht!
Guts Jaur, guts Jaur, daß 's Korn gut g'rat!
Kraut und Zwiebel
ist auch nit übel.
B'hüt uns Gott vorm Totengrübel!

Ein anderer Spruch, der in Bayern vor fünfhundert Jahren beliebt war und den Humor mehr zur Geltung kommen läßt, wird in folgender Form überliefert:

I klopf an, i klopf an,
d' Frau hot an schön Mann
Gib ma da' Frau z' Lohn,
daß i 'n Herrn gelobt hon.
Kuachel raus, Kuachel raus,
oder i schlag a Loch ins Haus.

Gelegentlich wird der Angedichtete noch derber angefaßt, und wenn man ihn gar nicht leiden konnte, benutzte man sogar die Gelegenheit, ihm allerlei Unheil zu wünschen. Im fünfzehnten Jahrhundert scheint diese Poesie stark geblüht zu haben.

Auch schickte man sich in alter Zeit schon gedruckte Neujahrskarten. Von ihnen ist natürlich wenig erhalten, da man so etwas nie lange aufbewahrt hat. Ein Straßburger Verlagsbuchhändler Paul Heitz hat mit großer Mühe aus alten Sammlungen, Bibliotheken und wo es sonst ging, eine kleine Sammlung zusammengebracht, etwa dreißig Stück, und um die Jahrhundertwende eine Sammlung von Nachbildungen erscheinen lassen. Schade daß wir nicht mehr davon haben, sie sind kulturgeschichtliche Merkzeichen aus der Zeit kurz vor der Reformation, der Zeit, in der die Buchdruckerkunst aufkam. Ein gut Teil mag noch aus der Zeit vor Gutenberg stammen, denn die Blätter sind in Holzschnitten ausgeführt, und den kannte man ja schon vorher. Einige sind in Kupferschnitt zustande gekommen, was sich an dem Vorhandensein seiner dichter Strichlagen verrät. Es gab außerdem noch eine jetzt verschollene Art, welche die Gelehrten Teigdruck nennen, sie ist nicht lange geübt worden, etwa von 1475—1525. Klein waren die Auflagen damals, und das Druckverfahren sehr einfach. Eine Presse war nicht nötig. Man versah den Holz- oder Metallstock mit schwarzer, roter, grüner Farbe, deckte weiches Papier darauf und rieb dann mit dem Fingernagel oder Handballen. Das ist ein uraltes internationales Verfahren, die Chinesen und Japaner machen es mit ihren farbigen Holzschnitten bisweilen heute noch so. Bei größeren Platten hilft Klopfen mit einer Bürste, wie in unseren kleineren Druckereien heute noch Probeabzüge zur Korrektur gemacht werden.

Schrift ist meist wenig zu finden: „Gut selig jor" oder „Geselle got gebe dir heil gutter Jar ein michelteil" oder „Wer ist vor dem Tor? es ist ich bringet gut jor" und dergleichen. Das genügte, die Lesekunst war noch nicht sehr verbreitet. Manchmal erscheinen aber auch kurze lateinische Verse für studierte Leute.

Die Zeichnungen sind einfach, nicht von großen Künstlern, aber gut gemeint. Zumeist wird das Christkind dargestellt, das zu Neujahr Glück bringt. Es sitzt auf einem Kissen und trägt auf der Hand einen Kuckuck, den Glücksvogel. Oder es steht auf einer Rose, einer Lilie, gelehnt an ein Kreuz, damit man sofort erkennt, was gemeint ist. Oder es fährt auf hoher See, von Engeln begleitet, mit vollen Segeln daher: auf einem flatternden Bande steht der Glücksspruch. Das glückhafte Schiff ist ja überall ein Glückssymbol. Im fernen Japan kommen in der Neujahrsnacht die sieben Glücksgötter auf dem Glücksschiff Takarabune geheimnisvoll angefahren und verschwinden wieder ebenso unsichtbar ins Weite.

Das älteste dieser Glückwunschblätter, das wir kennen, ist aus der Zeit etwa um 1440. Es zeigt einen Christusknaben, der nach Kinderart einen Finger in den Mund steckt, auf dem Spruchband steht: „Ich, Jesus, Marien Sünchen, ler' dich halten diß Jor din swigen vil Jar." Es ist schwer zu sagen, was das wohl bedeuten mag.

Verhältnismäßig zahlreich sind die Blätter, auf denen das Christkind den Schnuller in der Hand trägt; daneben findet sich ein Steckenpferd und anderes Spielzeug, aber auch Kreuz, Geißel, Dornenkrone werden beigesetzt. Eine häufige Beigabe ist die Weltkugel. Schrift fehlt vielfach ganz. Man überließ es dem Absender, einen Gruß oder Wunsch nach seinem Geschmack handschriftlich einzutragen.

Andere Karten, weltlicher gehalten, zeigen einen Wagen, der auf ein Stadttor zufährt, er bringt natürlich Geschenke und Glück, oder ein junges Paar auf einer Gartenmauer sitzend inmitten blühender Blumen, oder einen Reitersmann; es wird wohl noch mehr Arten gegeben haben, wir wissen es nur nicht. In späterer Zeit werden die Blätter selten, dafür finden sich Neujahrsglückssprüche auf dem Titelblatt der Kalender, deren Beliebtheit offenbar zunahm. In der neueren Zeit sind die Karten wieder allgemein geworden, in manchen Jahren schwellen sie zu einer wahren Hochflut an. England aber verschickt Weihnachtswünsche oder gemeinsame Grüße für beide Feste, eine Erinnerung an alte Verbundenheit.

Bunte Chronik

* **Ein neuer Finanzkrach** erregt in London großes Aufsehen. Zu dem Zusammenbruch der Hatry-Gesellschaft folgte jetzt rasch der zweite große Finanzkrach. Eine Erklärung der Inverest Paper Company spricht von einem Ausfall der Dividende auf das Stamm- und Vorzugsaktienkapital, sowie von dem Rücktritt desdes Generaldirektors William Harrison. Die Nachricht hat wie eine Bombe eingeschlagen. Der finanzielle Status des Unternehmens muß als äußerst kritisch bezeichnet werden. Es ist bereits ein Schutzkomitee für die Aktionäre eingesetzt worden, das die Finanzlage der um die Inverest Paper Company konzentrierten Unternehmungen Harrisons untersucht. Der erste rohe Ueberblick hat bereits eine Schuld an die Banken in der Höhe von 2,5 Millionen Pfund ergeben. Die Finanztransaktionen der Gesellschaft haben wiederholt zu scharfen Kritiken sowohl in England, als auch in Deutschand Anlaß gegeben. Vor etwas mehr als Jahresfrist wurde unter reichlich lukrativen Gewinn- und Dividendenprophezeiungen seitens Harrisons eine Kapitalserhöhung durchgeführt, der nach dem Status des Unternehmens eine Rechtfertigung durchaus fehlte. Infolge der Kritiken an dieser Transaktion war es Harrison nicht möglich, die zweite Tranche dieser Emission auszugeben. Die Dividende auf das Kapital der Gesellschaft betrug 1926-27 35 Prozent, im folgenden Jahre 25 Prozent und à conto des laufenden Geschäftsjahres wurden im Sommer dieses Jahres 12½ Prozent zur Verteilung gebracht. Der Ausfall der Schlußdividende deutet auf einen mindest erschöpften Status der Gesellschaft hin. William Harrison hat es vorgezogen, das sinkende Schiff zu verlassen und ist zurückgetreten.

ck. **„John D. III."** John D. Rockefeller, der dritte dieses Namens, der in der Geschichte des modernen Reichtums eine Rolle spielen wird, hat jetzt im Büro seines Vaters in Newyork seine Arbeit angetreten, um sich auf die Verwaltung des größten Privatvermögens der Welt, das er einmal erben wird, vorzubereiten. „John D. III.", wie amerikanische Blätter diesen Vertreter der dritten Generation der Geld-Dynastie nennen, ist 23 Jahre alt und hat noch keinen festen Posten im Büro seines Vaters erhalten. Aber John D. Rockefeller jun. erklärte mit aller Deutlichkeit, daß sein Junge „von der Picke auf dienen müsse." „Mein Sohn," sagte er, „wird nicht anders anfangen, als andere junge Leute ohne Erfahrung beginnen, wenn sie sich einer geschäftlichen Tätigkeit widmen. Sein Gehalt soll so etwa 5000 Dollar im Jahr betragen, und von seiner Tätigkeit wird es abhängen, ob er bald mehr verdienen wird." Die Einführung „John D. III." in das väterliche Geschäft wurde von der Presse als ein Ereignis von nationaler Wichtigkeit aufgefaßt. Mehr als 20 Berichterstatter wurden von dem Vater in seinem Arbeitszimmer empfangen, wobei er ihnen seinen Sohn vorstellte. Sie feuerten einen wahren Hagel von Fragen auf den jungen Mann ab, die aber zum größten Teil von dem Vater beantwortet wurden. John D. III. lächelte und schüttelte manchmal energisch den Kopf, wenn sein Papa eine Antwort gab, die ihm nicht paßte.

* **Gaby Deslys Nachlaß.** Der Streit um das Erbe von 50 Millionen Francs nach der bekannten im Jahre 1920 verstorbenen tschechisch-ungarisch-französischen Varieteekünstlerin Gaby Deslys lebt durch eine Klage wegen Erpressung und Benützung falscher Dokumente auf, die von der Staatsanwaltschaft gegen den ungarischen Staatsbürger Johann Navratil erhoben wurde. Der in Havany in Ungarn lebende Johann Navratil behauptet, daß Gaby Deslys seine im Jahre 1884 in Havany geborene Tochter Hedwig sei, er legte Briefe vor, die sie ihren Eltern geschrieben haben soll. Testamentarisch hatte aber die verstorbene Künstlerin das ganze Vermögen der Stadt Marseille vermacht und ihrer Mutter eine lebenslängliche Rente hinterlassen. Die Eintragung über das Ableben verzeichnet, daß Gaby Caire im Jahre 1885 in Marseille geboren ist, doch weist die Abschrift dieser Eintragung als Geburtsdatum das Jahr 1886 auf. Außer den Erben aus Ungarn melden sich auch Erben aus der Tschechoslowakei, die behaupten, daß Gaby Deslys in Mähren geboren wurde. Die Staatsanwaltschaft ordnete eine Untersuchung an.

* **Der Scheidungsprozeß des „Professors der Liebe."** Der Chicagoer Hochschulleiter Harry Saxon gilt in seiner Heimatstadt schon seit Jahr und Tag als akkreditierter „Professor der Liebe", der diese Materie von wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus behandelte und ihre Probleme in öffentlichen Vorträgen erörterte, die sich einer großen Beliebtheit erfreuten. Insbesondere die Damenwelt jubelte dem noch jugendlichen Liebesfachverständigen begeistert zu und verschlang mehrere Auflagen seines epoche-

machenden Buches „Grundsätze der Liebe." Eine besonders wißbegierige junge Hörerin kam nach etwa halbjährigem Besuch der Saxonschen Kollegien auf die Idee, nach ihrer theoretischen Ausbildung auch die praktische durch den berühmten Spezialisten zu erwerben. Der Professor war nicht abgeneigt, Miß Maud Willeim Privatunterricht zu geben, und alles ging so gut, daß Saxon schon zwei Wochen nach der persönlichen Bekanntschaft mit seiner eifrigsten Schülerin im Hause Willeim vorsprach und um die Hand der radikalen Liebestheologin anhielt. Er bekam sie denn auch, und man glaubte, die beiden würden die denkbar glücklichste Ehe führen. Es kam jedoch anders; allem Anscheine nach besteht doch ein großer Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Der biedere Professor hat nämlich sein Frauchen mehrfach — durchgeprügelt. Sie lief hierauf zum Kadi und zeigte den handgreiflichen Liebesfachmann an. Er behauptete hingegen, diese „Neckereien" gehörten zur Liebe und zur Ehe, um das Blut von Zeit zu Zeit in Wallung zu bringen. Die Entschuldigung wurde leider abgelehnt, der Liebessachverständige als ein praktischer Stümper gebrandmarkt und die Scheidung ausgesprochen.

ck. **Wäsche aus Trauerkranzschleifen.** Eine mehr als 70jährige Dame wurde kürzlich auf einem römischen Friedhof ertappt, wie sie die Schleifen von den Kränzen und Blumenspenden auf den Gräbern stahl. Die Polizei verlangte von ihr zu erfahren, an wen sie die gestohlenen Schleifen verkaufe, aber die alte Frau erklärte, daß sie diese Schleifen dazu benutze, um sich Wäsche daraus zu machen. Eine Leibesuntersuchung bestätigte diese Angabe, denn die Matrone trug tatsächlich einen Unterrock, der aus gestohlenen Schleifen, die z. T. die rührendsten Inschriften trugen, zusammengenäht war.

ck. **Der Sprung auf den Löwen.** Ein aufregendes Drama der Wildnis, in dem ein Eingeborener mit einem Löwen kämpfte, um seinem Herrn das Leben zu retten, wird aus Uganda berichtet. Der englische Major Matthews, der bei den Wegebauarbeiten zu Kagera beschäftigt ist, jagte im Busch in der Nähe von M'Barara, in einem Gebiet, in dem es noch von Löwen wimmelt. Im Dickicht des Urwalds stieß er auf ein Rudel von Löwen, schoß ein männliches Tier und wurde sofort von einer Löwin angegriffen. Der Major feuerte wieder, aber in Eile, streifte die Löwin am Kopf, konnte aber nicht verhindern, daß sie sich mit einem mächtigen Sprung auf ihn stürzte. Die wütende Bestie riß ihn zu Boden und hatte ihm bereits einige Verletzungen beigebracht, als ein Eingeborener namens Abdullah, ein früherer Soldat, der im Dienst von Matthews stand, von hinten mit einem Satz auf den Nacken der Löwin sprang und versuchte, ihr seinen Speer in die Gurgel zu stoßen. Das gelang ihm zwar nicht, aber er lenkte doch die Aufmerksamkeit des Tieres von seinem Opfer ab, sodaß der Major sich aufrichten, sein Gewehr ergreifen und die Löwin erschießen konnte. Er wurde von seinem Retter, der selbst unversehrt war, ins Krankenhaus gebracht.

* **Giftige Gase im Schacht erfordern zwei Todesopfer.** Während der Kontrolle eines neu abgeteuften Schachtes in den Kohlengruben in Nieder-Tiefenbach ereignete sich ein tragisches Unglück, dem zwei Familienväter zum Opfer fielen. Der mit der Kontrolle des Schachtes beauftragte Arbeiter Peter Schwarz aus Nieder-Tiefenbach bemerkte nach Beendigung seiner Arbeit auf der Schachtsohle Schlechtwettergase. Er stieg schnell in den Förderkasten, gab das Zeichen zum Aufwinden, kam aber nicht mit der aufgewundenen Förderschale oben an. Vermutlich wurde er durch die Stickluft betäubt und stürzte aus der hochgehenden Förderschale auf die Schachtsohle. Der daraufhin zur Hilfeleistung herabgelassene Arbeiter Josef Schlicht geriet ebenfalls in die Schlechtwetterzone. Auch er gab noch das Zeichen zum Hochwinden, konnte aber durch die Betäubung der Gase den rettenden Hort nicht mehr besteigen. Sofort eingeleitete Rettungsversuche hatten trotz mehrstündiger Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg.

* **Schrecklicher Tod eines Braugehilfen.** In der Klosterbrauerei Irrsee bei Kaufbeuren war man mit dem Auspichen von Fässern beschäftigt. Auf ungeklärte Weise flog dabei ein großes Lagerfaß in die Luft, wobei der ledige 28 Jahre alte Braugehilfe Götz aus München auf schreckliche Weise sein Leben einbüßte. Von dem durch die Explosion beiseite geschleuderten Verschluß des Lagerfasses wurde dem Unglücklichen der Kopf vollständig vom Rumpfe gerissen.

sh. **Der Totengräber ohne Grab.** 40 Jahre hindurch hat der Totengräber Johann Denk in Kössen im Württembergischen Schwarzwald seines Amtes gewaltet und Sommer wie Winter Gräber geschaufelt, große und kleine. er hat seine Altersgenossen zur letzten Ruhe gelegt und er wußte, er würde es wohl nicht mehr lange treiben. Da geschah etwas Merkwürdiges: Eines Tages war der alte Mann verschwunden und blieb, ungeachtet aller Nachforschungen, verschollen; erst kürzlich wurde eine Seelenmesse für ihn gelesen. Aber das seltsame Schicksal des alten Mannes beschäftigte die Gemüter und man erging sich in vielerlei Vermutungen, bis ein hinterlassener Brief an den Bürgermeister Licht in die Angelegenheit brachte. Da er infolge einer schweren Krankheit seinen Beruf nicht mehr zu allgemeiner Zufriedenheit ausüben konnte und deswegen eine Rüge bekommen hatte, war er in die Berge gegangen und hatte dort Selbstmord verübt. Er suchte sich eine einsame Stelle aus, denn er könne es nicht ertragen, nachdem er Hunderte seiner Gemeindegenossen in die Erde gebettet, daß ihm ein anderer das Grab schaufle. Er hat sie gut gewählt, seine letzte Ruhestatt, denn trotz allen Suchens konnte die Leiche noch nicht gefunden werden.

ck. **Das Geheimnis eines Diamantenhalsbandes.** Der Nachhall einer Tragödie, die sich wahrscheinlich während der Bolschewistenherrschaft in Ungarn 1920 abspielte, ist dieser Tage in der österreichischen Gesandtschaft in Budapest entdeckt worden. Der österreichische Gesandte teilte der Polizei mit, daß zwei Arbeiter ihm ein in Fließpapier gewickeltes Paket übergeben hätten, das bei der Entfernung eines lebensgroßen Bildnisses des Kaisers Franz Joseph heruntergefallen war. In dem Paket fand der Gesandte ein prächtiges Diamantenhalsband von 140 Steinen, dessen Wert auf 60 000 Mark geschätzt wird. Alle Nachforschungen waren bisher vergeblich, und man konnte nicht feststellen, wem der Schmuck gehört. Es ist aber wahrscheinlich, daß ein ungarischer Aristokrat die Kostbarkeit hinter dem Bild verbarg, bevor er während der Kommunistenherrschaft getötet wurde.

ck. **Ein geheimnisvoller Mord in Sing Sing.** Während die 1700 Gefangenen des Newyorker Zuchthauses von Sing Sing sich auf dem Hofe ergingen, brach plötzlich ein Sträfling, der erst 17jährige Reubin Kaminetsky, lautlos tot zusammen, mit fünf tiefen Messerwunden in der Seite und der Brust. Obgleich die Untat unter so viel Augenzeugen im hellen Tageslichte geschehen war, wollte doch niemand etwas gesehen haben. Man vermutet, daß der Mord eine Rache ist, und zwar richtet sich der Hauptverdacht auf einen andern jungen Zuchthäusler Jacob Burakoff, der auf das Zeugnis Kaminetskys hin des Raubes überführt worden war. Kein Gefangener hat bisher etwas ausgesagt, und so ist dieses einzigartige Verbrechen noch in Dunkel gehüllt.

ck. **Regenwürmer länger als Menschen.** In Südostaustralien hat man eine neue Art von Regenwürmern entdeckt, die im Durchschnitt 1,50 Meter lang sind, aber auch eine Länge bis zu 2,70 Meter erreichen. Die Würmer, die laute Gurgeltöne von sich geben, legen durchsichtig grünliche Eier von 3 Zoll Länge.

Familien-Nachrichten

Verlobungen: Beata von Voigt, Culmikau mit Rainald von Dassel, Hoppensen. Anneliese Günther, Briesnitz mit Ulrich Kadei, Neuruppin. Erika Hahn, Liegnitz mit Oberleutnant Wilhelm Burgdorf, Görlitz. Margarete Baumgart, Liegnitz mit Alfons Moritzsohn, Altona. Gertrud Grunwald, geb. Kratz, Leipzig mit Dr. Gerhard Riedberg, Paus. Ruth Koplowitz, Königshütte mit Fritz Siedner, Guben. Eva Koplowitz, Königshütte mit Ludwig Guttmann, Beuthen. Marianne Wendt, Karlsruhe mit Arthur v. Machui, Heidelberg. Armgard von Prittwitz und Gaffron, Leisendorf mit Dipl. Ing. Eberhard von Zastrow, Elisabeth. Ingeborg Fähndrich mit Fritz Koppe, Ober-Woisdorf. Rose-Marie Stock, Landeshut mit Dipl. Ing. Hugo Pfaff, Diösgyör. Ilse Könemann, Hermsdorf mit Günther Sobiren, Proboschowitz. Alice Machat, Breslau mit Assessor Kurt Spelthahn, Köln. Maria Kinzel, Neurode mit Carl Herden, Schlaney. Vera Bengner mit Dr. Norbert Karbe, Breslau. Hildegard Jantzen, Breslau mit Gerhard Rüpprich, Wittenberg. Hella Peikert mit Studienreferendar Dr. Edgar Hunger, Breslau. Maria Heisig, Jauer mit Oswald Stiller, Beilau. Eveline Majewski mit Gerd von Alfier, Breslau. Käte Grieger, Löwen mit Dr. Bodo Nitschke, Breslau. Anneliese Hanke, Schönbrunn mit Ernst Gottschalk, Oberlangendorf. Liesel Hörnig, Breslau mit Karl Frank, Altena. Hildegard Weißi, Bornstadt mit Ernst Mertin, Schilkowitz.

Eheschließungen: Oberingenieur Gustav Lundenall mit Charlotte Weber, Kattowitz. Erich Baumgart mit Erika Löwenhain, Liegnitz. Georg Kindscher mit Hella Arndt, Breslau. Fabrikdirektor Alfred Mannhardt mit Lilli Kaschel, Neurode. Dr. Georg Lante, Elberfeld mit Charlotte Langer, Breslau. Regierungsassessor Dr. jur. Harald Görlich mit Dr. rer. pol. Martha Zaube, Lippstadt-Breslau.

Geburten: Ein Sohn: Dr. med. Herbert Tittler, Trachenberg. Kurt Milde, Aue.

Eine Tochter: Fabrikbesitzer Otto Pucher, Liegnitz. Apotheker Ernst Anlauf, Leubus.

Todesfälle: Konditor-Obermeister Ignatz Staniek, Goldberg. Waldarbeiter Franz Spindler, Agnetendorf. Stellenbesitzer Heinrich Weissig, Stonsdorf. Weichensteller a. D. Karl Elsner, Pfaffendorf. Rittergutsbesitzer Alexander Felgentreu, Görlitz. Kaplan Arthur Chudy, Breslau. Auskunftei-Inhaber Gustav Schneider, Breslau. Gastwirt Paul Schiebe, Breslau. Gutsinspektor Georg Wehse, Landeck. Ernst Hippe, Kattowitz. Betriebswerkstättenvorsteher a. D. Paul Lange, Görlitz. Kunstgärtner Franz Müller, Görlitz. Obergütervorsteher a. D. Oswald Schlicht, Görlitz. Stellenbesitzer Carl Schammler, Siegendorf. Schuhmachermeister Christian Schwierdzik, Ludwigsdorf. Maschinensetzer Herbert Kruppa, Königshütte. Markenkontrolleur Josef Sczyrba, Königshütte. Friseur-Ehrenobermeister Josef Bernert, Schweidnitz. Oberpfarrer i. R. Arthur Fasold, Herischdorf. Klempnermeister Paul Lück, Breslau. Obereichmeister Johannes Fox, Breslau. Dr. jur. Dietrich von Klitzing, Bauchitschdorf. Kaufmann Max Kathe, Breslau. Kanzleibeamter Otto Loebell, Heinrichau. Gutsbesitzer Carl Paul, Sadewitz. Reisender Paul Fr. Timm, Görlitz. Weißgerber August Wilhelm, Görlitz. Eisendreher Oswald Reimann, Herischdorf. Gutsbesitzer Hermann Kirscht, Ober-Langenau.

Briefkasten

A. Hisu, Leschnitz. Ist uns ganz unbekannt.

F. L. 1. Das trifft nicht zu. 2. Sie müssen nachkleben. Alles andere erfahren Sie bei Ihrer demnächstigen Heimatsbehörde in Deutschland.

Heimchen. Das liegt denn doch daran, daß der Stoff nicht erstklassig ist. Dagegen ist nichts zu machen.

M. N. 2. Ihre Frage ist undeutlich. Zu recht bestehende Forderungen dürfen Sie selbstredend gegen Ihre Schuldverpflichtung aufrechnen.

Rätsel-Ecke

Rösselsprung-Rebus.



Kreuzworträtsel.

Wagrecht: 3. Schutzpatronin der Artillerie, 6. Pelzwerk, 9. Schwiegervater Jakobs, 10. Auszeichnung, 11. mohammedanische heilige Schrift, 13. Schicksalsgöttin, 15. Teil des Hauses, 17. Hohlmaß, 20. indische Gottheit, 23. Fisch, 25. Wohnungszins, 26. Ort in Ostafrika, 27. Religion, 28. Tatkraft, 29. Stadt in Italien.

Senkrecht: 1. Fluß in Australien, 2. Kirchenliederdichter, 4. Nebenfluß der Oder, 5. deutscher Historiker, 7. französischer Fluß, 8. Frauengestalt der griechischen Sage, 12. Anpreisung, 14. Fluß in Afrika, 16. Aufgabe, 18. berühmte Kapelle im Vatikan, 19. Arier, 21. persische Münze, 22. bekannter Geigenbauer, 23. Hafenstadt in Ostafrika, 24. Hauswirtschaftsgerät.

Einsetzrätsel.

Zwischen die Wörter ist je ein einsilbiges Hauptwort zu setzen, welches dem ersten Wort als Schluß-, dem zweiten als Anfangssilbe dient. Die Anfangsbuchstaben der eingesetzten Wörter nennen, aneinandergereiht, einen deutschen Lustspieldichter.

Last	— — —	Stuhl
Kur	— — —	Schaft
Fall	— — —	Schloß
Flug	— — —	Haus
Frucht	— — —	Lauf
Strumpf	— — —	Wurm
Stand	— — —	Werk
Fisch	— — —	Land

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

ar — ber — bert — boß — chi — dan — des — do — e — eif — er — fel — fla — gang — hard — heim — i — i — i — il — in — ka — ku — la — le — les — li — me — mut — na — na — nau — ni — no — on — pe — po — ra — ra — rak — rü — rus — sal — schu — so — tem — ter — ti — tief — ton — ve — wa — wa — wis

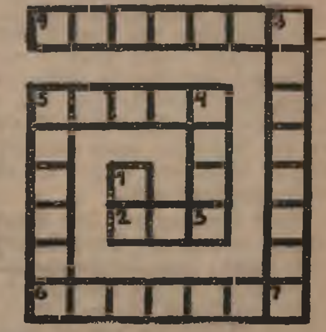
sind 19 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten und letzte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Shakespeare ergeben. (ch, sch gelten als je ein Buchstabe).

1. Nachkriegserscheinung, 2. weibliches Rollenfach, 3. Komponist, 4. englische Grafschaft, 5. alkoholisches Getränk, 6. Düngemittel, 7. Schularbeit, 8. Drama von Ibsen, 9. Metall, 10. sagenhafter Flieger, 11. Weinort am Rhein, 12. schlesisches Bad, 13. schiffsbautechnischer Ausdruck, 14. Gestalt aus der französischen Revolution, 15. Goethestadt in Thüringen, 16. vielbesungener Herzog von Württemberg, 17. französischer Ingenieur, 18. Gestalt aus Wallenstein, 19. reicher Inder.

Rösselsprung.

			ver-	al-			
		les	ist	den	wei-		
	len	und	len	ben	da-	spruch	
len	schick	wie	tei-	ein	ich	bin	ten
im	zu-	ei-	ein-	von	le-	lernt	fernt
lich	mich	dich-	da-	ge-	ich	rich-	im
	ganz	ein-	schen	zu	doch	ent-	
		nach	ten	noch	zwi-		

Spiralenrätsel.



In die Felder der Figur sind Buchstaben so einzufügen, daß sich Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1—2 Fluß in Rußland, 2—3 Erfrischungsraum, 3—4 Papiermaß, 4—5 Himmelskörper, 5—6 Raubvogel, 6—7 Stadt in Baden, 7—8 australische Insel, 8—9 Erdteil.

Rätsel-Auflösungen aus Nr. 298

Auflösung zum Weihnachts-Rebus.

„Froher schlagen alle Herzen bei dem Glanz der Weihnachtskerzen".

Auflösung zum Rösselsprung.

Freundlos war der große Weltenmeister,
Fühlte Mangel — darum schuf er Geister,
Sel'ge Spiegel seiner Seligkeit.
Fand das höchste Wesen schon kein gleiches,
Aus dem Kelch des ganzen Seelenreiches
Schäumt ihm die Unendlichkeit. Schiller.

Auflösung zum Silbenrätsel.

1. Ilse, 2. Marburg, 3. Stuttgart, 4. Talmud, 5. Elbe, 6. Texas, 7. Eifel, 8. Neisse, 9. Wilddieb, 10. Eschwege, 11. Rügen, 12. Davos, 13. Eiger, 14. Nahe, 15. Lorelei, 16. Insolvenz. — Im steten Werden liegt des Lebens Reiz.

Auflösung zum Weihnachts-Kreuzwort-Silbenrätsel.

Wagrecht: 3. Milliarde, 4. Elle, 5. Lea, 7. Panama, 9. Manasse, 11. Sage, 12. Nikobaren, 13. Gellert, 14. Sela, 15. Gobi, 16. Kabine, 17. Nobile, 19. Galgen, 20. Deckel, 21. Liga, 22. Ebro, 24. Dame, 26. O du fröhliche Weihnachtszeit, 30. November, 33. Messina, 34. Linde, 35. Wasser.

Senkrecht: 1. Kamille, 2. Adele, 4. El-Mina, 6. Ananas, 7. Page, 8. Manila, 9. Marengo, 10. Segel, 14. Senegal, 15a. Binokel, 16. Kaluga, 18. Lerida, 21. Livorno, 22. Elt, 23. Broche, 25. Medina, 26. Oberlin, 27. fröhlich, 28. Weihnacht, 29. Zeitmesser, 31. Berlin, 32. Nacht, 33. Messer.

Auflösung zum Verwandlungsrätsel.

Katte, Bohne, Verstand, Gold, Leda, Wort, Hera, Riese, Watte, Robe, Bern, Amalie. — „Theodor Storm".

Auflösung zum Sternrätsel.

1—3 Gras, 4—2 Uran, 5—3 Bars, 6—4 Blau, 6—2 Bern, 1—5 Gelb.

Heiteres

Die Probe. Einem Mann wurde eine Rechnung vorgelegt, die nach seiner Meinung schon bezahlt war. „Habe ich nicht schon bezahlt?" fragte er den Ueberbringer. „Ich weiß nicht, Herr." „Weiß es denn Ihr Chef nicht?" „Nein, Herr." „Woher wissen Sie das?" „Ich hörte ihn so etwas sagen." „Und trotzdem hat er die Unverschämtheit, Sie herzuschicken, um zu sehen, ob ich es wüßte?" „Ja, sehen Sie, Herr, so ist es. Der Meister wußte es nicht, ich weiß es nicht, und Sie wissen es auch nicht. Der Meister sagt nun, wenn Sie die Rechnung zahlen, dann werden wir es alle wissen."

Lokalpatriotismus. „Haben Sie in Ihrem Dorf elektrisches Licht?" „Jawohl, wenn es nachts gewittert," antwortete der Bauer stolz.

Mißglückte Reklame. „Wie konntest Du bloß diese Privatdetektive engagieren, Georg?" rief die Filmdiva verzweifelt bei ihrem Hochzeitsfest. „Die Idioten haben jetzt den Mann verhaftet, den ich zum Stehlen der Hochzeitsgeschenke engagiert hatte."

Schwerer Fall. „Wie ist denn Meyers Frau?" „Der arme Kerl hat so viel Aussicht, allein auszugehen, wie wenn er ein siamesischer Zwilling wäre."